ARD-Sendung „Börse vor acht“

ARD

DGB attackiert Börsenberichte

Börsensendungen berichten von steigenden und fallenden Kursen, vom Auf und Ab des Dax. Anstoß hat daran bislang niemand genommen. Nun jedoch meldet sich der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) zu Wort. Die Börsensendungen im Ersten seien eine „besondere Problemzone“, klagt der DGB-Bezirksvorsitzende Nord, Uwe Polkaehn, in einem Brief an den ARD-Vorsitzenden Lutz Marmor. Sie seien „fixiert auf Kapitalinteressen“ und transportierten eine Sicht auf Wirtschaft und Politik, „die sich zu viel am ‚Shareholder‘ orientiert und zu wenig an dem Gebot des Grundgesetzes: Eigentum verpflichtet“. Gelegentlich, so Polkaehn, sehe er die Börsenberichte „am Rande zur Schleichwerbung für Analysten und Spekulanten“. Mit dem Leben der Menschen habe das „kaum noch etwas zu tun“. Wie’s besser geht, weiß Polkaehn auch: Die „reinen Börsenberichte zur Primetime sollten auf ein Drittel gestutzt“ werden. Nötig sei ein Format, „das Arbeitnehmerinteressen und auch den Verbraucherschutz ins Zentrum“ rückt. Glaubt man dem umtriebigen Funktionär, wäre so auch der ARD geholfen: „Die Zielgruppe eines solchen Formats ist nach meiner Einschätzung um ein Vielfaches größer.“

VERLAGE

Holzklasse ins Doppelzimmer

Die Führungskräfte des Axel-Springer-Verlags („Bild“, „Welt“) machen einen Kollektivausflug ins Silicon Valley, um dort unter anderem Vertreter der Internetbranche zu treffen. Ende März sollen rund 80 leitende Angestellte gemeinsam mit dem Vorstand um Mathias Döpfner nach San Francisco reisen. Die Rahmenbedingungen empfinden manche der Teilnehmer als Zumutung. So soll die Anreise an die US-Westküste in der Economy-Class erfolgen. Auch sollen ausnahmslos alle Geladenen in Doppelzimmern untergebracht werden: Döpfner wird sich demnach ein Zimmer mit seinem Vorstandskollegen Jan Bayer teilen. Während einige noch über die Unterbringung in einer eher mäßig beleumundeten Lage der Stadt mäkeln, freuen sich andere auf den „Studenten-Spirit“, wie es ein Mitreisender formuliert.

JOHN MACDOUGALL / AFP

Döpfner

Aufhören!

DIE „GOLDENE KAMERA“ im ZDF geht gar nicht mehr.

Es war nicht leicht, die ARD-Show „Hansi Hinterseer – Wintertraum in Schladming“ intellektuell zu unterbieten. Das ZDF schaffte die Übung gekonnt: Es zeigte einfach die Verleihung der „Goldenen Kamera“, eines komplett phantasielosen Phantasiepreises, den der Axel Springer Verlag und seine TV-Zeitschrift „Hörzu“ in einer Zeit erfunden haben, als Fernsehen noch aus drei Programmen bestand und überwiegend in Schwarzweiß sendete. Damals war das Show-Konzept vielleicht sogar lustig: Glamour-Surrogate, Horden von Wichtigtuern, die sich gegenseitig beklatschen und ein paar Hollywood-Gesichter, die gerade nichts Besseres zu tun haben, Geld brauchen oder ohnehin einen Film bewerben. Aber, liebes ZDF, diese Show ist das kümmerliche Echo einer Ära, deren Ende du wohl nicht mitgekriegt hast.

Man lässt sich als öffentlich-rechtlicher Sender nicht mehr darauf ein, die beste Hauptabendsendezeit einer Firma (auch ein Verlag ist eine Firma) als Reklameplattform zur Verfügung zu stellen. Bei der ARD heißt die „Goldene Kamera“ übrigens „Bambi“ und kommt von Burda. Man gibt für so etwas keine Gebührengelder aus. Und vor allem: Man inszeniert es dann nicht auch noch derart sedierend, dass selbst hartgesottene Pflegeheimbewohner ins Koma fallen. Bilanz: Kosten – hoch. Quoten – niedrig. Image – wie … Image?

Und das in einer Zeit, da „Wetten, dass..?“ wegen Schleichwerbeaffären ins Gerede kommt und die Öffentlich-Rechtlichen mit guten Programmen beweisen sollten, dass sie den neuen Haushaltsbeitrag wert sind. Es ist peinlich, zumal das ZDF sich ausgerechnet an jenen Verlag verkauft, dessen „Bild“-Zeitung bei nächster Gelegenheit wieder Gebührenverschwendung wittert. Für Springer und „Bild“, und das wirkt schon wieder raffiniert, ist die „Goldene Kamera“ also doppelt hilfreich: als Reklameplattform und Beweis für die Unfähigkeit der Öffentlich-Rechtlichen zugleich.